

wünschen. Jetzt kommt der zukünftige Storchenvater herbei, nach seiner Gattin zu sehen; den Kopf legt er auf den Rücken und klappert nun freudigst mit dem senkrecht gestellten Schnabel; sofort stimmt die brütende Störchin in das Geklapper ein, und bald beteiligt sich die ganze Gesellschaft, soweit sie sich auf dieses Musikinstrument versteht, an dem Konzert. Wir ersuchen nun durch einen Wärter, die Vögel einen Augenblick das Brutgeschäft unterbrechen und uns ins Nest sehen zu lassen. Das Storchennest enthält leider nur ein einziges Ei, welches die Störchin, behutsam mit dem Schnabel tastend, nun zu wenden beginnt, wobei sie hier und da ein verschobenes Ästchen mit ihrer natürlichen Pinzette ergreift, um es wieder an Ort und Stelle zu legen. Dann ein freudiges Geklapper, und schon schiebt sich — anders kann man es kaum bezeichnen — die weiße Brust des Vogels wieder über das behütete Kleinod; ein paar Bewegungen noch, um das Ei direkt unter den kahlen Brutsleck zu bekommen, und in gemächlicher Ruhe giebt sich dann die Störchin der unterbrochenen Thätigkeit wieder hin.

Im Marabunest aber liegen drei Eier von schwach gelblichem Tone; gleich ernsten Philosophen betrachten die Eltern, den Kopf zwischen die Schultern gezogen und den keilförmigen Schnabel abwärts gerichtet, das kleine Naturwunder mit ihren wässerig-blauen Augen; so verharren sie in unverwüstlicher Ruhe: ein Bild zum Lachen, bis endlich das Männchen wieder seiner Pflicht gedenkt und nun weiter träumt — vielleicht von jener entchwundenen Zeit der Freiheit, da es Dank seiner kräftigen Fittiche hoch herabsthauen durfte aus den Lüsten; oder philosophiert es über eine neue Erziehungsmethode, mit der es die Jungen beglücken wird, wenn alle Wünsche erfüllt sein werden?

### Vogelleben an der Eismeerküste.

(Aus dem Tagebuch einer Sommerreise 1897).

Von Dr. med. J. Niemischneider in Ringen (Oberland).

Nach einem kurzen Besuch Süd-Finlands trat ich am 18. Juni von Petersburg aus meine Reise an, deren Ziel zunächst die Stadt Archangelsk bildete; von dort aus wollte ich später zu bestimmende Punkte an der Küste des Eismeeres aufsuchen, die meinem Vorhaben — das Sommerleben nordischer Arten zu beobachten — sich als günstig erwiesen. Von Petersburg aus gelangte ich auf der Eisenbahn nach Rjbinsk, von hier per Wolgadampfer nach Jarosslawl, um dann wieder auf der Eisenbahn die Stadt Wologda zu erreichen, von wo mich ein kleiner Flussdampfer stromabwärts auf den Flüssen Wologda, Sjuchona und Dwiná nach Archangelsk brachte, welches am 26. Juni früh erreicht wurde. — Während dieses Teiles der Reise war die Ausbeute an ornithologischen Beobachtungen eine sehr geringe, das Koupeefenster des dahineilenden Passagierzuges ist ja kein geeigneter

Standpunkt für den Naturbeobachter, und an den gewaltigen Strömen Nordrusslands liegen die Ufer zumeist so weit voneinander entfernt, daß es nicht gelingt, intimere Bekanntschaft mit ihren gefiederten Bewohnern zu machen. In Finnland stolzierte bei der Station Anträa (zwischen Viborg und Imapra) ein Paar Ciconia ciconia (L.) auf einer Wiese umher. In dem herrlichen Park Monrepos bei Viborg hörte und sah ich ein Männchen von *Carpodacus erythrinus* Pall., zum erstenmal habe ich hier den lebenden Vogel zu Gesicht bekommen. Einen hübschen Anblick boten die zahlreichen Schwarzmilane, *Milvus korschun* (Gm.), welche über der Stadt Njbinsk, namentlich aber über dem Wasserpiegel der Wolga bei dieser Stadt, mit ihrem prächtigen Fluge umherzogen. Vom Bord des Dampfschiffes aus habe ich ihrer bis neun Stück in einem Gesichtsfelde gezählt, sie scheinen somit in dieser Gegend überaus häufig zu sein; vor den Menschen bekundeten die Milane nur sehr geringe Scheu, hielten sich vielmehr an den Stellen, wo die meisten Flussfahrzeuge lagen, am liebsten auf, es steht zu vermuten, daß sie hier nach den Abfällen menschlicher Ökonomie ausspähten, fischen habe ich keinen von ihnen gesehen; mitunter strichen sie so nahe vorüber, daß man mit bloßem Auge die in völlig geschlossener Greifstellung gehaltenen Beine an den noch hinten gestreckten Füßen deutlich erkennen konnte. Als das Dampfschiff sich stromabwärts in Bewegung setzte, wurden sie seltener und verschwanden schließlich ganz.

Bis ziemlich weit nach Norden sind es drei Arten, welche geradezu das Charakterbild einer russischen Binnenstadt vervollständigen, mit so unfehlbarer Sicherheit und in solcher in die Augen fallender Menge treten sie auf, es sind *Apus apus* (Linn.), *Lyca monedula* (Linn.) und namentlich *Corvus frugilegus* Linn. Bei Weliki Ustzüg (unter dem 61. Grad nördlicher Breite) waren indessen schon Nebelkrähen weit häufiger als die Saatkrähen, und in Archangelsk waren die letzteren nur selten noch sichtbar.

Was während der Stromfahrt sonst noch von Vögeln sichtbar war, zeigte sich nur flüchtig und aus größerer Entfernung: sehr zahlreiche Kolonien von *Clivicola riparia* (Linn.) in den Uferwänden, ferner *Totanus glareola* (Linn.), *Haematopus ostrilegus* Linn., *Urinator lumme* Gunn., *Fuligula marila* (Linn.), *Larus canus* Linn. Von Kleinvögeln *Motacilla alba* in großer Häufigkeit.

In Archangelsk eingetroffen, mußte ich erfahren, daß einer der Dampfer, welche den regelmäßigen Verkehr mit der Nordküste der Halbinsel Kola und Norwegen vermittelten, tags zuvor abgegangen sei, der nächste gehe am 2. Juli von Archangelsk aus, ich mußte mich also fast eine Woche in Archangelsk aufzuhalten. Um diese Zeit nicht unbenußt verstreichen zu lassen, beschloß ich eine Fahrt nach

dem großen Kloster auf der Insel Sjolowéz<sup>k</sup> im Weißen Meer; dieser Beschuß ließ sich um so leichter ausführen, als am Tage meiner Ankunft in Archangelsk einer der prächtigen Dampfer der Archangel-Murmangesellschaft nach Sjolowéz<sup>k</sup> abgehen sollte, ich ließ also mein Gepäck auf den Dampfer schaffen und fuhr mit.

Anderen Morgens früh, den 27. Juni lag das Schiff auf der Rhede von Sjolowéz<sup>k</sup>. In einer der großen Pilgerherbergen (das Kloster Sjolowéz<sup>k</sup><sup>1</sup>) ist ein Wallfahrtsort) fand ich ein Unterkommen bei den gastfreien Mönchen trotz des großen Zudranges von frommen Betern, der um jene Zeit statt hatte. Meine nächste Obhut war, mich dem Prior vorzustellen und seine Genehmigung zu Aufenthalt und Anstellung von Beobachtungen auf der Insel einzuholen; diese Genehmigung wurde erteilt, und ich konnte nunmehr an meine Beschäftigung gehen. — Das erste, was dem Besucher des Klosters in die Augen fällt, sind die bekannten Silbermöven (Larus argentatus Brünnich, Larus cachinnans? Pall.) von Sjolowéz<sup>k</sup>; schon draußen auf dem Meere umdrängen sie schwimmend und fliegend das Schiff, mit ungeduldigen Lauten Futter heischend und sich ohne jede Scheu auf die ihnen zugeworfenen Brocken stürzend. Betritt man erst das Land, so kann man keinen Schritt thun, ohne mit den Klostermöven zusammenzutreffen. Selbstverständlich ist ihr Sammelplatz das Kloster, ihr Geburts-, Fütterungs-, Brutort, auf den übrigen Teilen der Insel haben sie ja wenig oder nichts zu suchen; um die Eingänge der Wohngebäude aber lungern sie herum, von den Passanten einige Leckerbissen erwartend und meist nicht vergebens, auf den Dächern sitzen sie, streichen an den Häusern einher, den wenigen Tauben ihr täglich Brot streitig machend, auf den Hofplätzen spazieren sie in Scharen umher, kurz man sieht sie überall; nirgends weichen sie dem Menschen aus, sondern heften sich im Gegenteil an die Fersen dessen, von dem sie Futter erwarten, ja sie können recht zudringlich werden, indem sie selbst in die Wohnräume kommen. Auf das Fensterbrett gestreutes Futter holen sie ohne weiteres weg, auch wenn der Fütternde dicht davor steht, einmal aber drang nach dem Mittagessen eine Möve durch das offene Fenster in unser Zimmer, ergriff den nächsten Gegenstand vom Speisetische — diesmal eine Gabel — und flüchtete mit ihrem Raube auf dem Wege, welchen sie gekommen war. Draußen ließ sie das Gerät fallen, als sie sich von dessen Ungezießbarkeit überzeugt hatte, und der im Zimmer befindliche Bruder mußte die Treppen hinab, um sein Eigentum von der Straße zu holen. Es ist übrigens ein hübscher Anblick, den die Menge der großen und schönen Vögel in ihrer Furchtlosigkeit gewährt.

Auf den ersten Blick konnte ich mich davon überzeugen, daß ich zu spät gekommen war, um das Lege- und Brutgeschäft der Silbermöven zu beobachten,

<sup>1)</sup> 65 Grad nördlicher Breite.

keine einzige der Möven hatte mehr Eier, alle Gelege waren vor längerer oder kürzerer Zeit ausgebrütet worden, mehrfach sah man schon fast erwachsene Jungen in der Jugendfärbung, die meisten freilich trugen noch das Dunenkleid und waren, nach ihrer wechselnden Größe zu urteilen, von verschiedenem Alter; nicht selten bot sich das eigentümliche Schauspiel, eine alte Möve ihre zwei oder drei Küchel gleich einer Gluckhenne auf dem Hof umherführen zu sehen. Dabei fiel eine dieser Gruppen auf, in welcher zwei der Jungen sehr beträchtlich größer waren als das dritte. Ob das letztere ein Adoptivkind der führenden Mutter oder wirklich viel später ausgebrütet worden war, vermag ich nicht zu entscheiden. Zeigten die Möven nun schon für gewöhnlich keine Menschenfurcht, so steigerte der Mut der brutführenden Mütter sich bis zur Bössartigkeit; einigemal wurden Kinder der Wallfahrer, welche, nichts Böses ahnend, auf dem Hofe spielten, von den Mövenmüttern angefallen und durch Bisse in thränenreiche Flucht getrieben. Erwachsenen gegenüber verhielten sie sich bescheidener, erwiderten aber immer größere Annäherung an ihre Brut mit zornigem Geschrei und drohender Haltung. Auf den vier Erkerdächern eines Stallgebäudes befanden sich ebensoviele Silbermövennester mit je zwei bis drei Dunenjungen; diese müssen wohl da oben verweilen, bis ihnen die Schwingen gewachsen sind, anders als ihre auf ebener Erde ausgebrüteten Altersgenossen, welche freien Spielraum für Spaziergänge haben.

Die Mönche berichteten, daß das Abfeuern eines der alten Geschütze, welche in den Mauertürmen aufbewahrt werden<sup>1)</sup>, jedesmal einen gewaltigen Aufruhr in der Mövenkolonie errege. Mit wahrhaft furchtbarem Geschrei erheben sich alle Möven, und es dauere lange, bis sie wieder zur Ruhe kämen. Ausgebaut werden die Möven von den Klosterbewohnern in keiner Weise, es ist ursprünglich reine Tiersfreundlichkeit, Freude an dem Anblick der zutraulichen und schönen Geschöpfe, welche die Mönche veranlaßt, bei Schutz und Pflege der Möven manche kleine Unbequemlichkeit in den Kauf zu nehmen. Das Bewußtsein, in dieser Mövenkolonie eine Auszeichnung zu besitzen, führt nun die Klosterbewohner dazu, sie fernerhin zu hegen und hat sie veranlaßt, die Silbermöve zum Wahrzeichen des Klosters zu erheben. Man sieht Abbilder der Möven überall als Wetterfahnen, auf Tischgerätschaften &c. angebracht.

Auf meine diesbezüglichen Erfundigungen erfuhr ich, daß auf Ssoliwézj selbst nur wenige Seevögel anderer Arten nisteten, dagegen würden von den Bewohnern benachbarter Inseln zuweilen Vogeleier ins Kloster gebracht, „von dieser Größe“ sagte der mir Auskunft erteilende Mönch, indem er eine Citrone vorwies; das war nun eine Verlockung eine Bootsfahrt nach den anderen Inseln zu unternehmen, jedoch

<sup>1)</sup> Das Kloster ist in altertümlicher Weise befestigt, und die Schüsse werden zuweilen bei besonderen Anlässen zu Signal- oder Salutzwecken gelöst.

stellte sich sehr bald die Unmöglichkeit heraus, ein solches Vorhaben auszuführen, denn einerseits war das Kloster mit Pilgern überfüllt, und die Klosterleute hatten alle Hände voll zu thun, sodann aber war es ja Hochsommer und die beste Zeit für den Fischfang, die ausgenutzt werden mußte, sodaß auch von den Fischern niemand zu haben war, der zum Führer hätte dienen können. So blieb denn nichts übrig, als nach Möglichkeit das in Augenschein zu nehmen, was die Insel Sjolowézék selbst bot. In der Umgebung des Klosters ist die Insel weithin mit dichtem Wald bestanden, hauptsächlich *Picea obovata* und Weißbirken, die letzteren namentlich in der Nähe des Meeresufers vielfach krüppelnd und Unterholz bildend, also schon den Übergang zur Strauchform darstellend; im Innern des Waldes erreichten die Bäume aber noch gut dreifache Manneshöhe und darüber. Durch diesen Wald, südlich vom Kloster, schlenderte ich denn den übrigen Teil des Tages, ornithologische Beobachtungsobjekte fanden sich aber sehr wenige dort. Ein Pärchen *Saxicola oenanthe* (Linn.) mit völlig flüggen, fast erwachsenen Jungen, mehrere *Phylloscopus trochilus* (Linn.), auf einigen kleinen Teichen und tief einschneidenden Meeresbuchtchen mehrere Pärchen und einzelne Männchen von *Mergus serrator* Linn., das war alles. Niedergeschlagen kehrte ich abends in das Kloster zurück mit dem Entschluß, den am anderen Tage nach Archangelsk gehenden Klosterdampfer zur Rückreise zu benutzen. Da der Dampfer erst am späten Nachmittag des 28. das Kloster verließ, so hatte ich an diesem Tage Zeit zu einer wiederholten Fußtour und ging diesmal nach Norden zu, entlang dem Rande der Insel. Ein wenig mehr als am gestrigen Tage war es, was ich heute zu sehen bekam, wenn auch nirgends eingehende Untersuchungen angestellt werden konnten. Besonders bot ein kleiner See oder Teich mitten im Walde, dessen Bäume sich bis unmittelbar an den Wasserspiegel drängten, ein hübsches Bild; hier stand zunächst ein kleiner Trupp von Austernfischern (*Haematopus ostrilegus*), entgegen ihrer sonstigen Gewohnheit, in beschaulicher Ruhe im hellen Sonnenschein da. Wahrscheinlich hatten die Vögel soeben eine reichliche Mahlzeit genossen. Ein kleines Stückchen weiter suchten drei *Totanus littoreus* (Linn.) eifrig im Schlamm und Ufergrase umher, dicht daneben auf dem blanken Spiegel des Gewässers ruhte ein Flug *Anas penelope* Linn., die Männchen im vollen Hochzeitsschmuck. Dortselbst schwamm eine Gesellschaft von *Anas crecca* Linn. umher; eine besondere Gruppe wurde gebildet durch zwei Mütter der letzteren Art, von denen jede eine Anzahl von Dunenjungen führte, endlich, etwas abseits von den aufgezählten Vögeln noch einige *Mergus serrator* Linn., Männchen und Weibchen. Durch das dichte Unterholz gedeckt, konnte ich auf dem weichen Boden bis in unmittelbare Nähe der Vögel anschleichen und in Ruhe den Anblick genießen, dessen Mannigfaltigkeit noch dadurch vervollständigt wurde, daß meinem Standort gegenüber, nahe dem

jenseitigen Ufer, eine kleine Insel aus dem Wasser ragte, auf welcher einige Seeschwalben — nicht zu erkennen, ob *Sterna hirundo* Linn. oder *S. macrura* Naum. — brütend saßen. Dortselbst hielten sich auch einige Silbermöven auf, ferner ein Pärchen von *Fuligula marila* Linn., ein Pärchen *Mergus serrator* und eine einzelne *Anas crecca*, kurz das Gewässer war im Verhältnis zu seiner Größe belebt genug. Als ich unvorsichtig mein Binocle an die Augen hob, bemerkten mich zuerst die wachsamen Austernfischer, schrieen Alarm, und im Nu war die bunte Gesellschaft auseinandergestoben. Wenige Schritte weiter ging aus dem Gebüsch ein *Anas crecca*-Weibchen schreiend auf, ihre Brut muß in dem dichten Geestrüpp und zwischen den bemooften Steinen außerordentlich gute Verstecke gefunden haben, denn es war trotz eifriger Suchens nichts davon zu finden. Was bei diesem Spaziergange sonst noch von Vögeln zu bemerken war, ist bald aufgezählt: zunächst ein prächtiger *Haliaëtus albicilla* (Linn.), der niedrig über mich hinwegzog, ferner eine Drossel, deren Brut von Nebelkrähen bedroht wurde, deren Species ich aber nicht zu erkennen vermochte, weiterhin *Corvus corax* Linn. und *Corvus cornix* Linn. mit flügger Brut, sodann zwei Exemplare von *Cuculus canorus* Linn. und ein Pärchen *Ruticilla phoenicurus* (Linn.) mit Jungen, die von einer Kolkabbenfamilie angegriffen wurden; *Phylloscopus trochilus* (Linn.), *Saxicola oenanthe* und *Motacilla alba* Linn. waren mehrfach zu hören und zu sehen, endlich am Meeresstrande *Haematopus ostrilegus* und *Mergus serrator*, sowie einige vorüberfliegende *Urinator lumme* (Gunn.).

Bald nach meiner Rückkehr ins Kloster konnte ich mich zugleich mit Hunderten von heimkehrenden Pilgern an Bord begeben und traf anderen Morgens früh in Archangelsk ein.

Am 2. Juli verließ ich auf dem Dampfer „Lomonosow“ die Stadt, um durch das Weiße Meer und Eismeer der Mürmanküste entgegenzufahren. Dort sollte die Station Gavrilowo mein nächstes Reiseziel bilden, so hatte ich es beschlossen nach den Auskünften, die ich verschiedenen Bekannten, vor allem dem Kapitän des Dampfschiffes verdankte. Am folgenden Morgen war im Westen Land in Sicht gekommen, es war das die sogenannte Ter'sche Küste, an welcher im Laufe des Vormittags die erste Station, Ponoi, erreicht wurde. Das Ufer steigt hier ziemlich sanft und zu verhältnismäßig unbedeutender Höhe an, bei der Weiterfahrt erhebt es sich rasch immer höher und steiler, häufig wilde und malerische Felsbildungen zeigend, zugleich schwindet auch immer mehr und mehr das Grün der Vegetation, welches noch bei Ponoi die Hänge der Hügel überkleidet.

An Vögeln zeigten sich Flüge von *Somateria mollissima* (Linn.), fast alles Männchen (die Weibchen sind viel seltener, sie sitzen wohl zumeist brütend fest), ferner *Larus argentatus* Brünn. in einzelnen Exemplaren, aber nicht gar selten,

sodann einzelne langschwänzige Raubmöven, deren genauere Artbestimmung aus der Entfernung nicht möglich war (*Stercorarius parasiticus* oder *St. longicauda* Vieill.). Weiterhin nehmen die Silbermöven ab, dafür tritt *Rissa tridactyla* (Linn.) in immer steigender Menge auf, auch die Raubmöven werden häufiger, zeigen sich schließlich in Flügen bis zu 20 und mehr Exemplaren beisammen, einmal wird ein Vörfchen Lummen sichtbar, ebenso einige Exemplare von *Urinator torquatus* (Brünn.). Abends wird Kap Szwjatói Noss passiert, später die Jökansinseln, um Mitternacht steht nunmehr die Sonne beträchtlich über dem Horizont. Das Vogelleben erscheint vom Bord des Dampfers aus gesehen kaum reicher als bisher, es sind immer die schon genannten Arten, die sich in ziemlich spärlicher Menge sehen lassen. Während des übrigen Teiles der Nacht legt das Schiff noch bei der Station Liza an, passiert die sieben Inseln und trifft am folgenden Morgen bei der Station Rýnda ein. War nun das, was wir von Vögeln an der Mürmanküste<sup>1)</sup> bisher getroffen hatten, entmutigend wenig gewesen, so sah es hier schon anders, hoffnungsvoller aus: in schroffen Wänden erhebt sich hier bis zu bedeutender Höhe das Ufer, vorgelagert sind demselben mehr oder minder zahlreiche Schären, dazwischen ist die Wasserfläche ruhiger und bietet den an den unzugänglichen Felswänden wohnenden Vögeln geeignete Plätze zum Auffuchen der Nahrung; dementsprechend war *Larus marinus* Linn. bei Rýnda nicht selten, oft heftig verfolgt von *Sterna macrura*, sehr zahlreich trat *Rissa tridactyla* auf, deren Nistkolonien an den Uferwänden und auf den vorhergenannten Klippeninseln erkennbar waren. Auf den höchsten Punkten der Mövenplätze saßen stets einige Cormorane, auf der Wasserfläche hielten sich überall *Somateria mollissima* und *Cephus grylle* (Linn.) auf, auch größere Lummen, anscheinend *Uria lomvia* (Linn.), fehlten nicht; es schien, als ob in diesen Gegenden sich Brutkolonien von verschiedenen Felsenvögeln häufig finden lassen müßten. Um so gespannter wartete ich auf Gawrilowo, eine der nächsten Stationen des Dampfschiffes und mein vorläufiges Reiseziel; ich hatte auch nicht lange zu warten, denn nachmittags lag der „Lomonóssow“ vor der Bucht von Gawrilowo.

Der Flecken Gawrilowo, 53 Grad 7 Minuten östlich von Ferro, 69 Grad 12 Minuten nördlicher Breite, eine der größeren Ansiedlungen an der Mürmanküste, liegt am Ende eines kleinen Fjord, dessen Einfahrt jederseits durch gewaltige Felsenpfeiler flankiert wird. Gleiche Gesteinmassen treten auch außerhalb der Bucht

<sup>1)</sup> Als die „Mürmanküste“ (russisch: Mürmanski Béreg oder bei den Unwohnern derselben auch kurz „Mürman“), wird bekanntlich die Nordküste der Halbinsel Kola bezeichnet von der norwegischen Grenze bis zum Kap Szwjatói Noss, also bis 57 Grad östlich von Ferro. Die Entstehung des Namens ist nicht ganz sicher: Die „Normanische Küste“ sei in russischem Munde zur „Murmännischen“ oder „Mürmanküste“ geworden, wurde mir mitgeteilt; andere behaupten, der Name sei von dem lappländischen Worte „Mur“ = Meer abzuleiten.

bis unmittelbar ans Meer vor, und diese mächtigen, nackten Felsmassen verleihen der Murmanküste in dieser Gegend ihr charakteristisches Ansehen: stellenweise in schauerlicher Wildheit zerrissen und zertrümmert, an anderen Stellen zu lotrechten oder drohend überhängenden Wänden geschlossen, einen wechselvollen, in seiner Art malerischen und düsterschönen Anblick bietend, fällt das Ufergestein zum Meeressboden ab, Landung ist nur an wenigen Stellen möglich, wo sich tiefere Einschnitte finden, deren Boden sich landeinwärts allmählich hebt; während der Ebbe werden dicht vor den Uferfelsen gewaltige, von oben herabgestürzte Steinbrocken über dem Wasserspiegel sichtbar, sie sowohl, wie der schwarze Fuß der Klippen sind mit einer dicken, äußerst schlüpfrigen Lage üppig wuchernder Tange bedeckt (vorzugsweise *Fucus*, *Laminarien*, *Ulven*), von welchen auch die nägelbeschlagene Sohle des Bergschuhs abgleitet; zerschellt im Sturm das Boot an diesen Klippen, so sind die Insassen verloren.

Dem Festlande vorgelagert findet sich eine Anzahl von kleinen Inseln, die zumeist ebenso steil und felsig sind wie jenes; diese Vorpostenkette von Inseln fängt die auf dem offenen Meere tobenden Stürme und den stärksten Anprall der erregten Wogen auf und bricht ihre Gewalt, es entsteht somit ein breiter Kanal verhältnismäßig ruhigen Wassers zwischen diesen natürlichen Wellenbrechern und dem Festlande. Auf dieser Wasserfläche können die Vögel nach Nahrung suchend schaukeln, auch wenn draußen der Nordsturm die Wellenberge an der Felsenstirn des Inselgestades zerschellt, daß der Gischt turmhoch emporbraust, ja auch die höchsten Punkte der Festlandsküste erhalten wohl einige Windschutz, sodaß ihre gefiederten Bewohner nicht vom Sturm erfaßt, hinabgeschleudert und in der Tiefe zerschmettert werden.

Die Inseln bei Gavrilowo sondern sich in zwei Gruppen, deren westlichere den Namen „Worónji Lüdk“ = Worónjaklippen führt, weil sie gegenüber der Mündung des nicht unbedeutenden Flusses Worónja liegen, der hier ins Meer fällt; es sind zumeist nackte Felsen von verhältnismäßig geringem Umfang, bloß die in der Mitte der Gruppe liegende größte Insel trägt eine größere Ansammlung von Erdreich. Die östlicheren Inseln werden unter der Sammelbezeichnung der „Gavrilowskije Ostrowá“ = Inseln von Gavrilowo zusammengefaßt, unter ihnen finden sich Eilande mit größerer Flächenausdehnung als in der anderen Gruppe; solche tragen auch besondere Eigennamen. — Am Festlande ist das steile, felsige Gestade schon beschrieben worden, weiter landeinwärts finden sich einige Reihen von Höhenzügen, welche der Küste parallel verlaufen und flache Thaleinsenkungen zwischen sich lassen, die — unterbrochen von Reihen kleiner Seen — das Bild der Hochtundra darbieten mit ihrer von Steinbrocken übersäten Oberfläche, welche dürftige, hochnordische Vegetation trägt: Rentierflechte, *Empetrum*, *Rubus*-arten,

Saxifragen, spärliche und meist kümmerlich gedeihende Zwergbirken und dergleichen mehr. Im Westen von Gavrilowo wird dieses Land von dem vorhin erwähnten Fluß Worónja durchschnitten, im Osten von einigen schmalen und langen Meeres-einbuchtungen.

Nach dieser Abschweifung will ich zu meinen Tagebucherinnerungen zurückkehren. Nachdem es gelungen war, ein sauberes, freundliches Zimmer zu mieten in der Hütte eines russischen Fischers, der sich auch bereit erklärte, mich zu befestigen und den Führer bei meinen Ausflügen zu machen, wurde der Rest des Tages zu einem orientierenden Spaziergang in die nächste Umgebung von Gavrilowo benutzt; ein Blick über die Bucht hin zeigte große Scharen von Silber- und Dreizehenmöven, die sich schreiend um Fischreste balgten, welche, beim Reinigen der gefangenen Fische ins Wasser geworfen, jetzt während der Ebbe auf dem Trockenen lagen<sup>1)</sup>. Beim Vorwärtsschreiten waren mehrfach Pieper zu bemerken, von denen ich einige sofort für *Anthus pratensis* (Linn.) erkannte; eine andere Art, die mir zunächst fremd erschien, erwies sich bei später angestellter Untersuchung als *Anthus cervinus* (Pall.), *Motacilla alba* und *Saxicola oenanthe* kamen je einmal zu Gesicht; alle diese Kleinvögel bewiesen durch ihr Benehmen, daß sie Gelege oder Junge in der Nähe hatten, doch gelang es während der ganzen Zeit meines Aufenthaltes dortselbst nicht, auch nur eine einzige Brut aufzufinden. Während ich, das Ostufer des Gavrilowofjord besichtigend, in den Felsenklüften der Mündungsberge umherkletterte, hatte ich die Freude, dort einen Vogel anzutreffen, den ich bisher noch nicht lebend gesehen hatte, es war eine Alpenlerche, *Otocorys alpestris* (Linn.) und zwar ein Weibchen, wie ich der matten Färbung des Gefieders wegen annehmen muß. Häufig scheint dieser Vogel hier nicht vorzukommen, denn meine Bekanntschaft mit ihm beschränkte sich auf diese eine Begegnung, später habe ich ihn nicht mehr gesehen. Bei der Heimkehr machte ich einen Umweg mehr ins Land hinein und kam dabei an einen kleinen See, - an dessen grasigem Ufer ich lieb alte Bekannte traf, *Phalaropus lobatus* (L.), eine ganze Anzahl von Pärchen, Nester waren nicht zu finden. Auf dem Wasser ruderte ein Schwarm von *Somateria mollissima*, lauter Weibchen und sehr scheu, endlich schwamm dort noch eine Ente umher, die sich stets in größerer Entfernung an dem gegenüberliegenden Ufer des Sees hielt, sodaß ihre Art nicht zu bestimmen war. Dreizehige Möven und Silbermöven waren auch hier häufig, einmal zog eine langgeschwänzte, kleine Raubmöve, *Stercorarius longicauda* Vieill. vorüber. Wie um das typische Gepräge einer hochnordischen Landschaft zu vervollständigen, trollte

<sup>1)</sup> Die Bucht von Gavrilowo ist an ihrem blinden Ende so seicht, daß sie während der Ebbe fast bis zur Hälfte trocken liegt, die großen Murmandampfer anfern deswegen auch im Meere außerhalb der Bucht.

in diesem Augenblick am jenseitigen Ufer ein Rudel Rentiere dahin, Staffage in der Szenerie der dort sich erhebenden Berge bildend, — alles das nahezu um Mitternacht und bei hellem Sonnenschein.

(Fortsetzung folgt.)

## Gelegenheits-Beobachtungen auf Helgoland.<sup>1)</sup>

Von Dr. F. Helm.

Die nachfolgenden an und für sich kaum nennenswerten Beobachtungen, die ich nur deshalb der Veröffentlichung wert halte, weil sie sich eben gerade auf Helgoland beziehen, wurden in den Tagen vom 23. bis zum 27. Juli ange stellt, und zwar bis zum 25. mittags in Gemeinschaft mit Herrn Lehrer E. Berge aus Zwickau, während ich von da ab allein beobachtete.

Ehe ich auf die einzelnen Thatsachen eingehe, möchte ich noch einiges die Insel selbst betreffendes vorausschicken.

Man würde sich sehr irren, wenn man die Beschreibung, welche Gätke von der Insel giebt (Vogelwarte, 1. u. 2. Aufl., S. 4), wörtlich nehmen wollte, denn sie besteht durchaus nicht nur „aus wüsten Dünenhügeln und ödem Felsgeküst“. Es kann natürlich auf Helgoland, das nur circa 0,6 qkm groß ist, keine Wälder geben, wie sie unser Vaterland aufweist, aber wenn man beim Betreten der Insel daran denkt, daß Gätke sagt: „denn nicht bietet hier der Wald, noch ein Gebüsch, noch das wogende Kornfeld ein heimliches Plätzchen, wo ungefährdet die junge Brut aufzuziehen wäre“, so ist die Überraschung eine große. Es fehlt nämlich namentlich auf dem Oberlande weder an Gebüsch noch an Kartoffel- und wogenden Haferfeldern, sowie an Schafweiden, und man müßte sich eigentlich wundern, daß in den dortigen Gärten nicht mehr Vögel brüten, wenn man sich nicht bedächte, daß alles Wasser um die Insel herum salzig ist.

Nun zu den Beobachtungen selbst.

1. Mauersegler, *Apus apus* (Linn.). Von dieser Art, welche nach Gätke während der beiden Zugperioden eine ganz gewöhnliche Erscheinung ist, beobachtete ich nur am 27. Juli in der zehnten Stunde vormittags ein einzelnes Exemplar, das lautlos längs der Klippen hinaufste.

2. Rauchschwalbe, *Hirundo rustica* Linn. Über das Auftreten dieser Schwalbe auf Helgoland macht Gätke folgende Angaben: „Sie hat noch nicht dort genistet, sondern kommt nur während des Zuges — im Frühjahr etwa von der zweiten Woche des April bis Ende Mai, im Herbst von Mitte September den ganzen Oktober hindurch, ja sogar mitunter bis in den November hinein (so wurden 1883 kleine Flüge noch am 7. und 8. November beobachtet) — zahlreich vor.“

<sup>1)</sup> Eingegangen bei der Redaktion am 24. August 1900.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1901

Band/Volume: [26](#)

Autor(en)/Author(s): Riemschneider J.

Artikel/Article: [Vogelleben an der Eismeerküste. 172-181](#)